

„Der Mainstream ist unser Feind“

Bei den 15. Heidelberger Schlossgespräch referierte Tobias Wulf über „Stil oder Haltung?“ in der Architektur

Von Susann Behnke-Pfuhl

Eine klare, kompromisslose Haltung vertrat Tobias Wulf vom gleichnamigen Architekturbüro in Stuttgart beim 15. Heidelberger Schlossgespräch in seinem Vortrag „Stil oder Haltung?“. Stil war früher einfach, sagte Wulf. Wie gebaut wird, bestimmte der gesellschaftliche Konsens. Dieser ging von großen Künstlerpersönlichkeiten wie Brunelleschi in der Renaissance oder Schinkel und Weinbrenner im Klassizismus aus. Heute haben wir beim Stil eine gesellschaftliche Übereinkunft: den Mainstream, aber der liegt nicht auf dem gleichen Niveau wie früher. Kunstschaffende würden keine Rolle mehr spielen. „Der Mainstream ist unser Feind“, behauptete er. Gegen ihn versuche man in seinem Architekturbüro anzukämpfen.

Eingeführt in den Vortrag hatte Bernd Müller, Leiter des Amtes für Vermögen und Bau in Heidelberg und Mannheim, der für die erfolgreichen Schlossgespräche verantwortlich ist. In einer kurzen Diashow gab er einen Einblick in die Arbeit der Architektur-Fakultät in Santiago de Chile. Nach dem Musikfrühling beginne jetzt der Architekturfrühling, teilte Müller im Hinblick auf die Internationale Bauausstellung in Heidelberg mit. Tobias Wulf sei nicht nur ein besonders erfolgreicher Architekt, sondern auch ein beliebter Hochschullehrer.

In der Architektur von Wulf steht der Mensch im Mittelpunkt. Unter seinen Bauten sind auffällig viele Schulen, Forschungs- und Lehrgebäude oder auch Kirchen zu finden. Für Wulf sind Schulen zukunftsweisende Kulturbauten: „Jeder hat doch das Grundschulklassenzimmer noch im Kopf, kann es riechen.“ Es ginge um eine „Identifikationsfigur über den Raum als Kiste hinaus“.

Der 1956 in Frankfurt am Main geborene Architekt, der 1987 sein erstes Büro in Stuttgart gründete, konstatierte in seinem Vortrag weiter, dass es heute keine wirklichen Stile mehr gebe. Gehry, Libeskind, Hadid seien eher Manie oder Attitüde. Um sich abzusetzen, gebe es in sei-



Im Königssaal des Heidelberger Schlosses: Der Stuttgarter Architekt Tobias Wulf sprach über stilbewusstes Bauen. Foto: Philipp Rothe

nem Büro (rund 100 Mitarbeiter) Maximen: Unter anderem arbeiteten sie konzeptuell. Zudem folge die Struktur der inhaltlichen Logik. Er erinnerte dabei an den großen Strukturalisten Aldo van Eyck.

Geprägt haben ihn auch Gottfried Böhm und der Designtheoretiker Horst Rittel, dessen Satz „Es gibt keine Sachzwänge“ ihn faszinierte. Wulf selbst dazu: „Die Idee wächst mit Einwänden und Zweifeln.“ Zehn seiner Projekte stellte er genauer vor. Sie zeichnen sich alle durch große Klarheit, modulare Strukturen, einen überlegten Umgang mit Material und Farbe sowie viele räumliche Kom-

munikationselemente aus. Bei der Deutschen Botschaft in Tiflis (Georgien) setzt das Team den ungewöhnlichen Baustoff Lehm durch. In München entwarfen sie vier Grundschulen in modularer Bauweise. Um den Pausenbereich wurden Klassenzimmer und Betreuungsräume radial gruppiert, zwischen den Räumen gibt es Blickbeziehungen. Bei Bedarf können die Räume zueinander geöffnet werden. An dem Entwurf für die Forschungs- und Lehrgebäude der Universität Mannheim besticht die raffinierte Fassade aus sandgestrahltem Beton, deren Fenster mit dunklen Simsen ausgestattet sind und dadurch größer wirken.

In Bonn entstand ein Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen: Die Gebäude sind durch kommunikative Elemente verzahnt. Die Fassade nimmt die Farben von Blättern auf. Bei der Christuskirche in Sandhausen wurden Gemeinde- und Jugendräume sowie das Pfarrbüro direkt um das Kirchenschiff gebaut.

Im Anschluss diskutierten unter der Moderation des Ehrenpräsidenten der Architektenkammer Baden-Württemberg, Wolfgang Riehle, Anna Scheuermann, Kuratorin des deutschen Beitrags zur Architekturbiennale in Venedig 2016, und der Künstler Eckart Hahn mit dem Architekten.